

Wiesbadener Tagblatt.

49. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeitspalt für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeitspalt für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 346.

Fernsprecher No. 52.

Samstag, den 28. Juli.

Fernsprecher No. 52.

1900.

Morgen-Ausgabe.

Für August und September

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit im Verlag Langgasse 27, bei den Ausgabestellen, den Zweig-Expeditionen in den Nachbarorten und sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Die Sozialisten als Regierungspartei.

Unser Pariser s-Korrespondent schreibt uns: Eine der interessantesten Eigentümlichkeiten, welche die gegenwärtige Regierung Frankreichs auszeichnet, besteht in der Tatsache, daß ein Mitglied derselben der sozialdemokratischen Fraktion entnommen ist, welche dadurch volens volens — nämlich ein Teil der Fraktion volens, der andere nolens — zu einem Bestandteil der ministeriellen Kammermehrheit geworden ist. Bekanntlich steht die französische Socialdemokratie auf demselben Standpunkte, wie die deutsche, österreichische etc. Sie erklärt alle übrigen politischen Parteien einschließlich der bürgerlichen Republikaner für eine „einzige reaktionäre, volksfeindliche Masse“ und unfähig, die politische Freiheit und sociale Gleichheit zu erringen, die nur durch das Proletariat mittels Eroberung der Staatsgewalt und Vergesellschaftung der Produktionsmittel gewährleistet werden kann. Wenn nun die Vertreter des Proletariats sich über Nacht mit einer Gruppe der reaktionären Gesetzgeber-Mehrheit gegen eine andere Gruppe derselben Mehrheit zu gemeinsamer Uebnahme und Weiterführung der bürgerlichen Staatsregierung verbunden hat, so liegt hierin ein Bruch mit der eigenen Theorie, welcher durch die Umstände erklärt und gerechtfertigt sein will, wie auch andererseits die bürgerlichen Republikaner wohl nicht ohne Noth in eine Regierungsgemeinschaft mit ausgesprochenen, grundsätzlichen politischen Gegnern getreten sein werden. Beide begründen ihre Verbindung mit dem Druck der Lage: beide erklären die republikanische Staatsform für notwendig zur Verwirklichung ihrer beiden (einander ausschließenden) politischen Ideale, und beiden erscheint diese Staatsform durch die gemeinsamen Gegner bedroht. Darum hat man sich zusammen, um zunächst die Republik zu verteidigen, mit dem beiderseitigen Vorbehalt, sich wieder zu trennen und zu bekämpfen, sobald der Bestand der Republik gesichert erscheine.

War die Republik wirklich bedroht? Zweifellos, da der Staatsstreich offen verlangt wurde, hohe und niedere Beamten den Gehorsam versagten und sogar die Person des Staatsoberhauptes nicht mehr vor öffentlichen Beschimpfungen geschützt war. Die neue Regierung erfüllte ihre Aufgabe insofern, als sie die Verschwörung, welche in dessen bei der Untersuchung sehr zusammenschrankte, dem

Senat als Staatsgerichtshof überwies, die Polizei energischer handhabte und einige, freilich sehr spätliche, Veränderungen im Beamtenpersonal vornahm. Viel mehr konnte überhaupt nicht von ihr erwartet werden, da sie aus den heterogensten Elementen zusammengesetzt war. Neben dem Socialisten Millerand sahen Opportunisten wie Waldeck-Rousseau; neben den Radikalen Baudin und de Lanessan die Konservativen Monis, Caillet und de Gallifet. Von einem Programm konnte da nur andeutungsweise die Rede sein; jeder Minister operierte innerhalb seines Ressorts, wie er konnte oder mochte; ihre Hauptleistungen bestanden in der Ausarbeitung von Gesetzentwürfen, die, wie Hunderte ihrer Vorgänger, in den Kommissionen beider Kammern begraben bleiben und nicht einmal zur öffentlichen Beratung gelangen werden. Herr Millerand brachte zwar eine Arbeiterschutznovelle zur Berathung; dieselbe gestattet aber den Verwaltungsbehörden so viele Dispense, daß so ziemlich Alles beim Alten bleiben dürfte. Ein Pariser Korrespondent der „Frankf. Ztg.“ ging dieser Tage in seiner Bewunderung für „Das Werk eines sozialistischen Ministers“ so weit, ihm auch die Uebernahme der Arbeiterschutzklauseln in den Verträgen über öffentliche Arbeiten gutzuschreiben. Der Handelsminister ist an dieser Reform so unschuldig wie ein neugeborenes Kind: sie entspringt dem von Herrn Baudin verwalteten Amt der öffentlichen Arbeiten. Die Novelle zum Gewerkschaftsgesetz von 1884, die der gleiche Verächter ebenfalls freigebig auf das Haben Millerands setzt, ist natürlich, wie das Gesetz von 1884 selbst, im Ministerium des Innern ausgearbeitet worden. Welchen Zweck hat es, durch eine so gefällige, aber falsche Buchführung das Verdienst des sozialistischen auf Kosten der bürgerlichen Ministers aufzubauschen? Wer so wenig über die ministerielle Arbeitstheilung unterrichtet ist, von dem läßt sich natürlich auch kein Verständnis über die Lebensfähigkeit des Kabinetts Waldeck-Rousseau erwarten, mit der es, wie demnächst dargelegt werden soll, recht bedenklich aussieht.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 28. Juli.

Ferientolonien für Wiesbadener arme Schulkinder.

Jeder, der Herz und Sinn für unsere Jugend hat, dürfte wohl seit langer Zeit kaum eine Meldung mit freudigerem Herzen begrüßt haben, als die von unserer Tagespresse gebrachte Nachricht, daß sich nun auch in unserer Bäderstadt ein Verein für Sommerpflege hilfsbedürftiger Schulkinder“ bildete, um endlich auch für kränkliche und bedürftige Wiesbadener Volksschulkinder Ferientolonien ins Leben zu rufen. Wie aber alles Neue — und wenn sich daselbe auch noch so sehr in den Dienst des wirklich Guten stelle — seine Widersacher fand, so fehlte es bedauerlicher Weise auch in unserm schönen Wiesbaden nicht an Leuten, welche die Nothwendigkeit der geplanten Entsendung dieser kränklicher Schulkinder in die Sommerfrühe und in Seebäder nicht so ohne Weiteres zugeben, geschweige denn ein Scherz sein zu der nöthigen finanziellen Grundlage dieser wahrhaft guten Sache beizutragen. Es herrscht eben vielfach die Meinung, in unserm Wiesbaden könnte es unmöglich eine große Zahl krank-

und kränklicher Schulkinder geben, da ja unsere Stadt eine höchst gesunde Lage und in ihrer nächsten Nähe herrliche, Körper und Geist erfrischende Wälder hat, um die uns Tausende deutscher Städte nicht ohne Grund beneiden. Lage und Umgebung eines Wohnortes sichern aber nicht allein die Gesundheit der Einwohner. Hierbei sprechen noch ganz andere Umstände mit. Und dann: Was können die schönen Wälder der großen Mehrheit unserer Volksschüler nützen, wenn Hunderte der Kinder vielleicht — wenn es gut geht — allwöchentlich einmal, und zwar am Sonntag Nachmittag, mit ihren Eltern beim gemeinschaftlichen Spaziergange in den Wald kommen. Sie sind ja, rechnen wir die knapp bemessene Mittagspause und ebenso die schulfreien Mittwoch- und Samstag-Nachmittage ab, von früh Morgens bis Nachmittags 4 oder gar 5 Uhr in den stark gefüllten Schulzimmern festgehalten und dafür, daß sie auch später kaum etwas Erholungszeit übrig behalten, sorgen schon die häuslichen Schulaufgaben, sowie die mancherlei Hilfsleistungen, welche das Elternhaus von ihnen erwartet. (Der Schulkind auf dem Lande geht es genau so. Zu häuslichen Hilfsleistungen wird sie am Ende noch mehr herangezogen wie die Stadtkinder. Uebrigens giebt es gerade in Wiesbaden sehr viele Straßen und freien Plätze, wo die Luft an Frische und Reinheit der Luft auf dem Lande durchaus nicht nachsteht. D. R.) Will dann der Knabe oder das Mädchen sich auch einmal im fröhlichen Spiele ergötzen, dann fehlt es bekanntlich in unserm Wiesbaden wohl an der nöthigen Anzahl geeigneter freien Plätze, nicht aber an griesgrämigen Naturen, die sich nun einmal nicht mehr daran erinnern wollen und können, daß sie einst auch jung und spielfreudig waren. Um jeder Mißdeutung vorzubeugen, sei bemerkt, daß Schreiber dieses keineswegs dem überlauten, eigentlich unklügeligen Spektakelmachen das Wort reden möchte, daß er es aber in seinem Innersten recht sehr bedauert und auch im Interesse unserer Jugend bedauern muß, hören und lesen zu müssen, wie von gar Manchem fast jedes frohe, ungezwungene Spiel, jede naturgemäße Erholung der Kleinen verurtheilt und mit den ärgsten Bezeichnungen belegt werden. (Na, so schlimm ist das nun doch nicht und schließlich hat die Meinung eines Griesgramms ja auch wenig zu bedeuten! D. R.) Und dann sehe man sich doch einmal vorurtheilsfrei die hiesige Volksschuljugend etwas genauer an, und zweifellos wird man nur zu oft Gelegenheit finden, Kinder mit recht mangelhafter Ernährung und dürftiger Kleidung, mit hohlbäckigen Gesichtern etc. einerschleichen zu sehen; von fröhlicher Lebendigkeit kann oft kaum noch die Rede sein. Sind solche Kinder, selbst wenn auch in manchen Fällen das Elternhaus Schuld ist, nicht des Mitleids werth? (Dann sind sie allerdings des Mitleids erst recht werth. D. R.) Nur wer nicht sehen will, oder wenn sie Gelegenheit zu näheren Beobachtungen fehlt, kann sich der Ueberzeugung verschließen, daß, wie in so vielen Städten unseres Vaterlandes, auch am hiesigen Platz ein großer Theil der Volksschüler einen steigend ungünstigen Gesundheitszustand aufweist. (Darin sind wir anderer Meinung. D. R.) Da wir uns ein Städtchen des vorigen Jahrhunderts vor Augen mit seinen ausnahmsweise engen Straßen, der mangelhaften Kanalisation und noch mangelhafteren hygienischen Einrichtungen und vergleichen damit eine Stadt der Jetztzeit, beispielsweise Wiesbaden, so liegt es auf der Hand, daß von den großartigen Verbesserungen, die in allen Städten und nicht zuletzt in hygienischer Beziehung vorgenommen worden sind, auch die Gesundheit profitirt hat. Das wird übrigens von Sachverständigen durchaus bestätigt. Weshalb sollten aber gerade die Volksschüler erbärmlicher geworden sein? Sind sie's aber dennoch geworden, so ist die Ursache wo anders zu suchen, als in ihrem Städtchen. D. R.) An der Hand von Thatsachen und Zahlen möge nachgewiesen sein, wie empfehlenswerth die geplante Entsendung dieser dürftiger Schulkinder in die Sommerfrühe ist. Einander dieser Zeilen, ein bereits mehrere Jahrzehnte im Volksschuldienst stehender Schulmann, entlehnt vor einigen Jahren eine Schulklassenliste, in der sich außer anderen auch 20 Mädchen be-

(Nachdruck verboten.)

Einwirkung des Sonnenlichts auf unsere Haut (Sommerprossen).

Von Dr. v. Wedell.

Der körperlich sichtbare Effekt bei der Einwirkung der Sonnenstrahlen auf den menschlichen Körper ist die Veränderung der Hautfarbe. Leute, welche ihr Leben an einem Ort zubringen, wofür kein Licht kommt, sind bleich und haben eine schaffe, farblose Haut; wo hingegen viel Licht vorhanden ist, da wird die Haut intensiver gefärbt und fester, sie „verbrennt“, es entsteht jene dunkle, unter dem Namen „Sonnenbräune“ bekannte Farbe. Diese verschwindet aber bei dauerndem Mangel an Sonnenlicht wieder gänzlich. Es ist schon oft beobachtet worden, daß Europäer in einer nördlichen Polarnacht, d. h. nach langer Entbehrung des Sonnenlichts, eine eigenthümliche, grünlich-gelbliche Gesichtsfarbe bekommen, ebenso wie die Eskimo.

Jedoch nicht nur auf unsere entblößten Körpertheile, wie Gesicht und Hände, wirken die Sonnenstrahlen chemisch ein, sondern sie dringen auch durch unsere Kleidung, je nach der Dike und Farbe derselben, mehr oder weniger hindurch. Hierüber hat in neuester Zeit Dr. Segius Boudinoff in Moskau genauere Untersuchungen angestellt, welche in sanitärer Beziehung von großer Bedeutung sind. Er nahm mit Silberfalsen versehenes Papier, sogenanntes photographisches Papier, welches für Lichtstrahlen sehr empfindlich ist, bedeckte dies mit verschiedenen Kleidungsstoffen und setzte es dann dem Sonnenlichte aus. An allen Präparaten trat schnell eine Färbung der Silberfalsen ein, und zwar um so schneller und stärker, je dünner der Stoff war. Daher zeigte Leinwand den größten Erfolg, dann kam Shirting und zuletzt Flanell. Waren die Stoffe gefärbt, so war die Wirkung mehr abhängig von der Farbe und nicht so von der Dike des Zeugens. Alle Farben wirkten hindernd auf das Durchdringen der Lichtstrahlen, am allermeisten die schwarzen.

Auf Grund dieser Untersuchungen lassen sich einige Naturerscheinungen erklären, welche bis dahin nicht ver-

ständlich waren. Es sei vor Allem darauf hingewiesen, daß die meisten Thiere der heißen Zone, ebenso wie die Menschen daselbst, eine dunklere Färbung der äußeren Hautdecken besitzen, als diejenigen der nördlichen Regionen. Auch bei uns können wir allenthalben eine ähnliche interessante Beobachtung machen: Diejenigen Körpertheile der Thiere, welche dem Einfluß der Sonnenstrahlen am meisten ausgesetzt sind, enthalten in ihrer Haut mehr dunkle Farbstoffkörner, d. h. sie sind stärker pigmentirt. So erscheint bei den Amphibien (Frosche, Molche) und auch bei den Vögeln der Norden allgemein dunkler gefärbt als der Bauch. Wir haben nun vorhin gesehen, daß eine dunkle Stoffschicht die chemisch wirkenden Lichtstrahlen nur in sehr geringem Maße durchläßt. Es bildet also eine dunklere Färbung der äußeren Haut das vortrefflichste natürliche Schutzmittel gegen eine zu energische Einwirkung der chemischen Sonnenstrahlen.

Schon 1868 machte Schlegeloff die Beobachtung, daß die Hand eines Negers, welche den unmittelbaren Sonnenstrahlen ausgesetzt wurde, gar nicht litt, während die Hand eines Weißen bedeutende Schmerzen empfand und sich schließlich mit Blasen überzog. Als aber der Europäer seine Hand mit schwarzem Tuche bedeckte, blieb die Wirkung der Sonnenstrahlen aus; bedeckte er sie dagegen mit weichem Zeug, so wurden Schmerzen und Blasen wieder hervorgerufen, wenn auch in geringerem Maße.

Auch in Europa besitzen die südlichen, in heißeren Ländern wohnenden Völker — Italiener, Spanier, Portugiesen, Südfranzosen — eine dunklere, farbstoffreichere Haut, d. h. sie sind brünett, während die nördlicheren Völker blond sind. Denn die Bezeichnung „brünett“ und „blond“ erstreckt sich ja nicht nur auf die Haare, sondern zugleich auf die eng damit zusammenhängende Farbe der Haut. Bei diesen beiden Kategorien von Menschen ist nun schon in unserem Klima die Einwirkung der Sonnenstrahlen sehr verschieden. Während die von vornherein dunklere Haut der Brünnetten in der Sonne sich leicht und gleichmäßig bräunt, aber dabei vollkommen gesund bleibt, bringen die gleichen Einflüsse auf die weiße Haut der Blondinen meist sehr nachtheilige Folgen

mit sich, es tritt eine anormale Rötung, eine Art Sonnenstich ein, die Oberhaut springt auf, schürft sich leicht ab, wird mehr ziegelroth-brennend als braun-verbrennt und bekommt vielfach Sommerprossen. In noch viel höherem Maße ist dies natürlich in den heißen Zonen der Fall. Daher geht auch in jenen Erdgegenden die Acclimatation der oben genannten, vorwiegend brünetten Völker Europas leichter und vollkommener von Statten, während blonde Völker, wie z. B. die Engländer in Indien, sich nicht so vollkommen zu acclimatiren vermögen, daß sie in der neuen Heimath ein lebenskräftiges Geschlecht reiner Rasse erzeugen könnten.

„Ganz furchtbar abscheulich“ freilich ist nach der Ansicht so vieler Blondinen jener Schönheitseifer, welchen die Sonne durch Erzeugung der Sommerprossen gerade auf den zarten, weißen Gesichtern hervorzurufen pflegt. Leider hat auch die medizinische Wissenschaft bisher all ihre Kunst vergebens angewendet, um diese Damen ganz „stückenlos“ zu erhalten. Aber so häßlich können doch die Sommerprossen gar nicht sein, da sie ja schon wiederholt von Dichtern in begeisterten Worten besungen worden sind. So ruft Aldert allen von der Sonne Gezeichneten den wahrhaft „himmlischen“ Trost zu:

Du zürst, in Deinem Spiegel zu entdecken,
Dah auch auf Deiner Wangen Frühlingsskur
Der Sommer schon — wie durst' er sich's erlesen? —
In leichten Flecken zeichnet seine Spur.
D laß den Flor der Nacht den Spiegel decken,
Und sich hinauf zum leuchtenden Aurr!
Dort sind mehr Stern' als auf der Wange Flecken,
Und jeder Stern ist eine Fieder nur.

Ueberhaupt können die holden Blondinen noch sehr froh sein, daß Rückerts Wunsch noch nicht in Erfüllung gegangen ist:

Sproste doch für jeden Fuß,
Den Dir raubt ein Gecken,
Gleich der Sünde auf dem Fuß
Dir ein Sonnenfleckchen.
Weil die Mädchen eitel sind
Und die Flecken hassen,
Würdest Du, mein schönes Kind,
Fein das Krüsen lassen.

finden, die während ihrer ganzen Schulzeit der ihm unterstellten Schulleitung angehört hatten. Kurz vor deren Entlassungstermin stellte er sämtliche während der acht Schuljahre über die Schülererkrankungen eingetragenen Bemerkungen zusammen und kam dabei zu folgendem Resultat: Auch nicht eine der 22 Schülerinnen war ganz von Erkrankungen verheilt geblieben, sodass sie während ihrer schulpflichtigen Jahre hätte angefordert dem Unterricht zu betreten können. Dagegen waren verzeichnet: 3 Schülerinnen mit Erkrankungen von 38 bis 50, 10 mit Erkrankungen von 100 bis 200 Schultagen; bei einer Schülerin betragen die durch Erkrankungen stattgefundenen Schulverweisungen 288, bei einer anderen sogar 388 Schultage! Von den am meisten erkrankt gewesenen Schülerinnen waren nach Rücksprache mit den Eltern vermerkt: 5 als „Scrophulöse“, 4 als „Lungen-“ und „brustleidend“, 2 als „berzleidend“, 5 als „nerdös“ u. s. w. — Des Elternendes letzte Klasse zählt 50 Schülerinnen. Davon fehlten, weil erkrankt, im letztvergangenen Schuljahr 15 an 1 bis 6, 15 an 6 bis 12, 9 an 12 bis 20 und endlich 14 an mehr als 20 Schultagen; nur 3 Kinder waren im Stande gewesen, dem gesamteten Jahresunterricht beizuwohnen. Nach den eingezogenen Erkrankungszahlen fanden von den 50 Schülerinnen in ärztlicher Behandlung wegen Geschlechts- und Blutarmuth je 3, wegen Herzleidens und Gelbsucht je 1, wegen Kopf- und sonstigen Hautauschlags je 2, wegen Nasenleidens 6 und wegen Nasern, Augenleiden und Mandelentzündung je 7. Als „nerdös“ bzw. „sehr nerdös“ sind 12 Schülerinnen, also 24 pCt. der sämmtlichen Kinder, eingetragen, bei 3 ist vermerkt schwächlicher Körperbau, bei 3 „rachitisch“, bei 10 „schwerhörig“, bei 7 „augenleidend“, bei 6 „scrophulös“, bei 2 „Krampfanfällige“, bei 8 „Blutarmuth“ und dergleichen mehr. In einer benachbarten Mädchen-Klasse bezeichnet die Mehrzahl unter 63 Kindern 12, also 19 pCt., als „nerdös“, 6 als „augenleidend“, 5 als „schwerhörig“, 15 bis 20, also 23,81 bis 31,79 pCt., als „Mutarm“, während in einer Klasse mit gleichaltrigen Knaben (9 bis 10 Jahre) je 2 Schüler als schwerhörig, Mutarm und rachitisch, 4 als augenleidend, 5 als nerdös vermerkt waren; unter diesen 5 letztgenannten Kindern befindet sich ein Knabe, welcher nach Aussage des Klassenlehrers zeitweise derart nerdös und erregt ist, daß er förmlich in Schweiß geräth und ihm minutenlang helle Tropfen von der Stirne herabrollen. (Das ist in der That eine recht traurige Statistik! Ob aber ein Dorfschullehrer nicht zu ähnlichem Resultate kommen würde, wenn er die Krankheitsfälle seiner Schüler statistisch verwenden würde? In naturwüthiger Lebensweise der Eltern und Kinder, im Alkoholismus, in mangelhafter oder den Bedürfnissen des kindlichen Körpers nicht entsprechender Nahrung u. s. w., darin wurzelt unseres Erachtens die Mehrheit dieser Kinderkrankheiten. D. M.) Daß diese Resultate längerer und genauer Beobachtungen zutreffend sein dürften, läßt sich schon aus den in den hiesigen Schulen seit Gründung des Schulärzte-Instituts eingetragenen Gesundheitsziffern belegen. Wie der „Gesamtsbericht über die Thätigkeit der Wiesbadener Schulärzte“ nachweist, befanden sich unter den im Jahre 1897 von diesen Ärzten untersuchten ca. 7000 Schülern ca. 25 pCt. mit körperlichen Gebrechen und gesundheitlichen Schäden befallen. Von den 1897/98 eingetragenen Schülern waren 7,6 pCt. mit Erkrankungen der Wirbelsäule, 9 pCt. mit Unterleibsbrüchen und 18 pCt. mit Augen- und Geschlechtsleiden befallen. Die Zunahmestatsistik von 1898/99 ergab, daß sich von den 669 untersuchten Volksschülern nur 333 einer „guten“, 5 pCt. einer „mittleren“ und 66 einer „schlechten“ Gesamtsituation erfreuten. Unter den Volksschülern befanden sich 5 pCt., unter den Volksschülerinnen sogar 11 pCt. mit einer „schlechten“ Gesamtsituation. Die eingehende Untersuchung der 969 Reulinge ergab: 22 Brustleiden, 27 Erkrankungen der Wirbelsäule und 5 Erkrankungen der Augen. In dem genannten Schuljahr wurden 11 Jahresberichte 115 „ärztliche Sprechstunden“ abgehalten und darin 86 Hauterkrankungen, 68 Brüche, 26 Refraktionserkrankungen, sowie in 13 Fällen Schwerhörigkeit, in 112 Fällen Blutarmuth und in 94 Fällen Scrophulose festgestellt. Was nun die Erkrankungsfälle betrifft, so konnten die Ärzte von den untersuchten Mittelschülern im Ganzen nur 11 pCt., bei den untersuchten Volksschülern dagegen 51 pCt. verzeichnen. (Bei den besser situierten Familien ist eben die Lebenshaltung eine bessere. Der Arme kann in vielen Fällen nicht so für seine und seiner Nachkommenschaft Gesundheit sorgen, wie es wünschenswerth wäre. D. M.) Die hier angeführten Zahlen, wie auch die verschiedenen Erkrankungsfälle dürften wahrlich mehr denn ganze Bände reden. Und da wollen sich immer noch auch selbst sonst ruhige und besonnene Leute abmühen mit der Behauptung: In Wiesbaden ist ein „Berein für Sommerfrische bedürftiger Schulkinder“ nicht nöthig, das weils Erhaltung und Kräftigung geplante Hinausführen hiesiger hülfbedürftiger Kinder aufs Land, in die Waldungen u. s. w. ist nicht am Plage. Neben socialpolitischen Gedanken mühte uns auch die Liebe zu unseren kleinen leidenden Mitmenschen anzuregen, hier nach Kräften mitzuwirken, das dem genannten Verein bald ein Fonds zur Verfügung steht, aus dem möglichst sämmtliche leidenden Kinder unterstützt und ihnen so wieder zur vollen Genesung verholfen werden kann. Wenn nun gar von einer Seite die Befürchtung ausgesprochen wurde, es könnte Wiesbaden schaden, wenn von hier, der Weltberühmtheit aus, kranke Kinder in die Sommerfrische entsandt würden, so heißt das denn doch in seiner Besorgniß um das Kurwobl viel zu weit gehen. Das weiß und muß doch jeder Vernünftige wissen, daß auch in unserer Vaterstadt „Menschen“ wohnen, daß es also auch hier nicht bloß Gesunde und Kräftige giebt und geben kann. Was aber, so frage ich wohl mit Recht, haben die nachweislich kranken Volksschüler mit dem Kur- und Badort zu thun? Wäre es wirklich menschlich gebandelt, wollte man ihnen die von Aerzten, Schulmännern und sonstigen um das Wohl unserer nächsten Generation besorgten Einwohnern als unbedingt notwendig erkannte Beihilfe unterlassen! Rimmermehr! Die hierbei geübten Kurgänge werden sich wahrlich wenig daran stören, wenn auch hier wahre Menschenfreundlichkeit sich der hülfbedürftigen Jugend annimmt; ja, nicht wenige von ihnen werden es nicht unterlassen, auch ihrerseits ein Scherlein zu dem Biederwetz beizutragen! Möchten diese nur aus Liebe zu den leidenden Kindern nethergebrachten Zeiten auf recht guten Boden fallen und dem „Berein für Sommerfrische bedürftiger Schulkinder“ noch recht viele neue Fremde zuführen, damit derselbe sich möglichst aller hiesigen kranken Schüler annähmen kann und seine Opferfreudigkeit sich nicht etwa nur auf einen Bruchtheil derselben beschränken muß!

Wahlhalla-Theater. Am Donnerstag, den 2. August, geht „Mamelle Ritouche“, die reizende französische Operette, als Benefizvorstellung für den jugendlichen Komiker Herrn Rothmann in Scene. Letzterer hat sich durch seinen köstlichen Humor und einwandfreie Darstellung aller ihm anvertrauten Rollen wohl allseitige Sympathien erworben, sodass ein volles Haus an seinem Ehrenabend zu erwarten steht.

Kunsgewerbliches. Das zur Ostend-Feier in Mainz angefertigte Tapetenbild „Der Wellenbaum Aggrasil“ von Herrn Direktor Fr. Fischbach ist seit einigen Tagen im Schaufenster des Herrn G. Granig, Kirchgasse 36, zu sehen. Die neue Technik (Lithographie mit Goldunterdruck) wie die Symbolik verdienen besondere Beachtung. Das Bild baut sich auf verschiedenen Bögen und Stufen auf. Das Bestreben ist zu begründen, der in den letzten 10 Jahren dominirenden englischen Ornamentik eine deutsche gegenüberzustellen, die poetisch reichsten Inhalt hat. Durch Richard Wagner ist das Interesse für altgermanische Mythen geweckt. Folgende Schilderung des Wellenbaums wird daher willkommen sein: Nach der Edda dreht sich die Obersee Aggrasil (Trägerin des Hohen) inmitten der Erde auf Speerspitze und wipelt im Nordstern. Die Heiddrachen nagen an den Wurzeln, um ihn zu stürzen. Am Stamme entspringen die vier Ströme des Heils. Dort spinnen, weben und schneiden die drei Nornen Urd, Verdandi und Skuld die Schicksalsfäden. Urd bedeutet, was wurde, Verdandi das stetig Werden und Skuld, was die Zeit bringt oder schuldet. Dem Laube nähren sich die Sonnenbräute und Wolkensiegen. Oben sitzen die Kunde vermittelnden Eidschöndruden. Der den Nornen und die Gefahren ankündende Sahn thront im Wipfel. Die Wobanstrahlen Hugin und Munin fliegen vom Bogen auf. Im Fries verfolgen die Finsterniswölfe Sonne und Mond. Der Zodiacus rahmt dieses altgermanische Weltbild rechts und links ein. Das Tapetenbild wird nur einmal in dem zu dekorirenden Raum dort angebracht, wo es nicht durch Bilder u. dergl. verdeckt wird. Es dürfte sich ganz besonders in Schulen zum Schmuck der Aula eignen.

Schulgesundheitswesen. Man schreibt uns: „Kaum ist das erste, schöne Wetter“ eingetreten, so beginnen auch allgemein die Klagen über die große Hitze. Und doch geschieht gerade hier sehr wenig, um sich gegen dieselbe zu schützen oder sie zu meiden, indem weder die Tages-Eintheilung der Temperatur angepaßt, noch in den Säulern die notwendigen Vorrichtungen getroffen sind. Der arme Berufs- und Geschäftsmann ist ja in ersterer Beziehung gebunden, aber die Unabhängigen, die anstatt eines Morgenspaziergangs in den Anlagen erst um 12 Uhr Mittags die Wilhelmstraße aufsuchen oder Punkt 4 Uhr Nachmittags in der Glühhitze zur Kurmühle gehen, statt um 7 Uhr in den Wald, die haben es sich doch selbst zuzuschreiben, wenn ihnen heiß wird. Man bleibe eben während der Stunden der größten Hitze zu Hause, und schütze sich hier gegen dieselbe, woran es aber allenthalben fehlt. Sehen wir von speziellen Vorrichtungen ab, so ist schon die Regulierung des Luftzutritts von großer Wichtigkeit. Man lasse die kühle Luft herein, schließe die warme aus, indem man des Nachts alle Fenster öffnet, des Morgens aber, sobald der Thermometer + 10 Grad Celsius überschritten, schließe man dieselben, gleichviel, ob sie nach Süden oder Norden zu gelegen sind. Ist das letztere der Fall, so braucht es keines weiteren äußeren Schutzes, und kann man sich des vollen Tageslichtes erfreuen. Bei den Fenstern nach den andern Himmelsrichtungen müssen freilich Jalousien, Holz oder Leinwand Anwendung finden. Niemals gewähre man den Sonnenstrahlen direkte Einwirkung auf das Glas der Fenster. Von den Holzjalousien sind eigentlich die altmodischen die allerbesten, besonders wenn sie bewegliche Brettden und Flügel zum Auspreizen haben. Sie gehalten immerhin noch genügenden Lichtzutritt und eine Auffüllung, welche die seitlich ausfallenden Sonnenstrahlen abhält. Auch ist ihre Handhabung geräuschlos. Bei ganz einfachen Außenvorhängen von harter Leinwand (unter mit Spreizstrichen) kann man eine sehr wirksame Abkühlung dadurch bewirken, daß man den herabgelassenen Vorhang mit einer feinen Spritze gehörig naß macht und dann die Fenster schließt. Bald werden diese von der Verdunstungseffekte beschlagen sein und lang andauernde Kühlung verschaffen; das Befahren kann auch täglich einmal wiederholt werden. Eine Hauptursache großer Wärme in den Häusern ist hier aber in dem Umstand zu suchen, daß nur die Fenster der Zimmer Türen oder Marquisen besitzen, nicht aber die Fenster der Treppenhäuser, Korridore und gewisse andere Räume. Und gerade die Treppenhäuser besitzen in allen Hotels und den meisten Villen ganz bedeutende Dimensionen. Da überdies das Treppenhaus auch in diesen Häusern von dem Vorplatz und den Gängen durch seine Scheidewand getrennt ist, so verbreitet sich die Wärme, welche durch diese großen Fenster eindringt, im ganzen Hause. Denn nirgends findet man hier Treppenhäuser von Außen durch Marquisen oder dergl. geschützt; es würden diese Schutzvorrichtungen freilich nicht sehr zurecht ausreichen, aber sie würden ihren Zweck erfüllen, ebenso wie die auch sehr breitspurigen Reimwandbänder der Balkone. Jedenfalls müssen die Schutzvorrichtungen gegen die Sonnenstrahlen schon getroffen sein, bevor diese die Fenster erreichen können; bei offenthaltenen müssen sie also noch in der Nacht herabgelassen werden. Wollten wir diesen Rathschlägen für den Einzelnen noch ein paar Wünsche für die Allgemeinheit hinzufügen, so gingen dieselbe dahin, daß in einem Theile der ausgebeinten Kuranlagen durch Aufforstung ein nicht nur Schatten, sondern auch Kühlung bietendes Waldchen hergestell, und daß eine öffentliche hiesige Badeanstalt errichtet würde. (Der Herr Verfasser meint wohl ein Schwimmbad, denn zwei öffentliche Badeanstalten, Gemeindebädneys und Brausebad, besitzen wir. Die Red.) Diese müßte aber gleich hinter der Baustelle oder sonst leicht erreichbar gelegen sein, denn andern Falls wäre die angeleitete Abkühlung ebenso problematisch, wie jetzt bei einem Abendbad in Biedrich. — Eine Bäderstadt von 80.000 Einwohnern ohne öffentliche Badeanstalt ist doch wohl ein Unikum.

Aus dem Oberverwaltungsgericht. Gegen die am 10. März 1898 zu Rodheim im Kreise Dieckhof vollzogenen Wahlen zur Gemeindevertretung erhoben einzelne Gemeindeglieder Einspruch. Nach dessen Zurückweisung durch die Gemeindevertretung strengten sie weiter Klage an. Der Kreisaustrich verlagte ihr in vollem Umfang den Erfolg, während der Bezirksauschuss zu Wiesbaden ihr infolge fittig, als er die Wahlen der ersten und zweiten Abtheilung für ungültig erklärte. Hiergegen wendete sich die Gemeindevertretung mit der Revision. Der erste Senat des Oberverwaltungsgerichts hob die Entscheidungen des Bezirksauschusses und des Kreisaustrichs auf und wies die Sache an letzteren zurück. Der Senat sprach aus, daß über „das Recht der Gewählten“ nicht ohne deren Zustimmung entschieden werden könne. Das bisherige Verfahren sei daher mit einem wesentlichen Mangel behaftet, da die Wahlung der Gewählten verabsäumt worden sei. Für die weitere Behandlung der Streitfrage bemerkte der Senat zunächst: Die Ernennung eines Mitgliedes des Wahlvorstandes zum Schriftführer braucht nicht ausdrücklich zu erfolgen, es genügt für die Gültigkeit des Wahlverfahrens, wenn ein Befizger mit stillschweigender Genehmigung des Bürgermeisters die Obliegenheiten eines Schriftführers thatsächlich wahrnimmt. Entscheidend ist, daß eine nicht zum Wahlvorstand gehörige Person nur mechanische Hilfe leisten, ihr aber nicht die Verantwortlichkeit eines Schriftführers übertragen werden darf.“ Der Gerichtshof legte weiter dar: „Wenn nach § 30 der Landgemeindeordnung vom 4. August 1897 die Stimmabgabe zu erfolgen hat, genau zu bezeichnen sind, so folgt doch daraus nicht, daß sich nicht die Wähler eine kurze Verzögerung des Anfangs der Wahl gefallen lassen müßten. Umso weniger kann hierin ein Mangel des Verfahrens gefunden werden, als die Zeit, welche die vorangehende Wahl der dritten Abtheilung erforderte, nicht sicher vorherzusehen war und eine geringe Verzögerung infolge der längeren Ausdehnung der Wahl der dritten Abtheilung von den Wählern der folgenden Abtheilungen jedenfalls ertragen werden

muß. Die Wähler der folgenden Abtheilungen haben also überhaupt keinen Anspruch auf Bestimmung der Stunde, zu der sie den Wahlen ihrer Abtheilungen zu beginnen sei. Auch darauf, daß sich ein Wähler der dritten Abtheilung in der Wahlstunde aus dem Wahllokal entferne, über die Wahl der zweiten Abtheilung gemacht haben soll, ist kein Gewicht zu legen. Gesehlich ist dies nicht verboten.“

Rheinpanorama von Mainz bis Köln nennt sich ein im Verlage von Carl Seyd in Boppard a. Rh. erschienener kleiner Reiseführer. Das Heftchen enthält eine kurze Beschreibung sämmtlicher zwischen Mainz und Köln gelegener Ortschaften und Städte mit Angabe empfehlenswerther Hotels und Gasthöfe und außerdem ein „Doppel-Panorama, bestehend aus 12 aneinanderhängenden, originellen abtrennbaren Postkarten“. Doppel-Panorama heißt: Neben dem Frühstück und der Einzelschmierung der Städte zeigt die Karten kleine Landschafts- und Städtebilder. Allesdings darf man das Wort „Panorama“ nicht wörtlich nehmen, denn die sauber gezeichneten zwölf Blättchen müssen erst auf gewöhnliche Postkarten geklebt werden, wenn man sie als Ansichtskarten verschicken will. Als Begleiter für Rheinreisende ist das Büchlein zu empfehlen.

Körperhaltung der Schüler. Mit der Körperhaltung der Schüler beschäftigt sich ein Erlaß des Kultusministeriums Dr. Studt. In allen Schulen soll streng darauf gehalten werden, daß sich die Kinder an eine richtige Entfernung der Augen von der Tafel, der Schreibtafel oder dem Lesebuch gewöhnen und auch beim Zeichnen und Schreiben den Körper gerade halten. Der linke Arm soll beim Schreiben den Bogen nach auf die Tischkante gelegt werden, damit dem Oberkörper eine Stütze gegeben und die übermäßige Annäherung der Augen an den Gegenstand, sowie die Neigung des Rückgrates nach der linken Seite und das Aufdrücken der Brust an die Tischkante verhindert werden. Zum Schreiben Zeichnen und Lesen sind ungenügend helle Tagesstunden nicht zu benutzen. Unmittelbar auf das Papier ausfallende Sonnenstrahlen sind durch Fenstervorhänge abzuhalten. Das Heft oder die Tafel ist beim Schreiben schräg zu legen. Haben die Kinder beim Lesen die einzelnen Worte noch zu zeigen, so haben sie sitzen zu lesen. Die Schulleitenden werden ersucht, die Aufmerksamkeit der Lehrer und Lehrerinnen auf diesen für die geistliche Entwicklung der Schulkinder wichtigen Gegenstand hinzulenken und darüber zu wachen, daß besondere Verstöße gegen die Anforderungen der Gesundheitspflege auf diesem Gebiet vermieden werden.

Vorsicht bei Umgang mit Hunden. In der chirurgischen Klinik des Dr. med. Johannes Hahn in Mainz wurde eine Patientin operirt, bei der sich die recht selten vorkommende sogenannte Hundenfroschkrankheit der Leber vorfand. In vier von einander getrennten Hohlräumen, von denen der größte fast die Größe eines Hundenkopfes hatte, wurden außer dem darin enthaltenen fauligen Eiter Tauben- und Hundenfroschlinsen (Hundenwürmer) von Linse bis fast Faustgröße vorgefunden. In diesen entwickeln sich unabhingig die Köpfe des Hundenbandwurms (Echinococcus). Da der Hund der Träger dieser Parasiten und somit der Vermittler der schrecklichen Hundenfroschkrankheit ist, die in der Leber, dem Gehirn und in anderen Organen zur Ausbildung kommen kann, so dürfte die Rathung zu rechtigt sein, mit Hunden in nicht allzu nahe Berührung zu kommen. Die Operation nahm einen glatten Verlauf und es ist zu hoffen, daß die Patientin wieder hergestellt wird. In vielen Fällen nimmt sonst diese gräßliche Krankheit einen tödtlichen Verlauf.

Thür schließen! Ein den Königlichen Eisenbahndirektionen neuerdings zugegangener Erlaß des Herrn v. Tzielen schreibt die Abänderung der Schilder in denjenigen Personenzügen vor, die mit inneren Thürgriffen ausgerüstet sind. Die Aufschrift dieser Schilder wird künftig lauten: „Thür schließen, bevor der Zug hält! Thür schließen!“ Zugleich soll die Eisenbahndirektion das reisende Publikum auf den Zweck der neuen Einrichtung, die große Erleichterung bieten, aber auch auf die Gefahren derselben aufmerksam machen, die bei unterlassener Schließung der Thüren für die Reisenden selbst, sowie für die Beamten entstehen können für letztere besonders dann, wenn sie, wie im Stadtbahn- und Vorortverkehr, die Thüren in Bewegung befindlicher Wagen schließen müssen. „Die Reisenden“, so lautet der Erlaß, „sollten bringen zu ersehen, daß der leichten Mühe zu unterziehen, die Wagenthür hinter sich zu schließen, wenn ihnen nicht noch andere Reisende bei dem Ein- oder Aussteigen folgen.“

Vatertagsfeier. Gebrauchsmusterbuch wurde erteilt. Herrn B. Adder, früher hier, jetzt in Mainz, unter Nr. 13725 auf: „Durch verschiedene Charniere auf ein geringes Maß zusammenklappbarer und durch Sprechrohr-Vorrichtung zum Gebrauch selbstthätiger Holztische.“ Warenzeichenbuch wurde erteilt für Germania-Bräuer-Gesellschaft Wiesbaden unter Nr. 4487 Klasse 16 auf: „Schutzmarke mit dreifachem Monogramm u. Hopfen- und Gerstebirnen.“ Beide Schutzrechte wurden durch das Patentbüro Ernst Franke, hier, erteilt.

kleine Notizen. In dem Artikel der Brand der Mauritiuskirche hat sich ein Fehler eingeschlichen: Der Grundstein der Kirche ist nicht, wie angegeben, im Jahr 1852, sondern am 22. September 1853 gelegt worden. — Herr Fabrikbesitzer Heinrich Söhlein hat von den Erben des Herrn Hermann Raben die Villa Frankfurterstraße 40 gekauft. Die Vermittelung erfolgte durch die Immobilien-Agentur J. Meier, Launstraße 28.

Aus der Umgebung. In Erbenheim verkaufte der Baunrentner Heinrich Christian Koch ein einhöfliches Wohnhaus an der Verbindungsstraße für 11.000 M. an Herrn Frhrn Franz Henr. — In Pünker (Oberlahn) streikten die 4 dortigen Barbiers, weil die geforderte Lohnerhöhung von 60 pCt. nicht bewilligt wurde. Das Publikum mußte jedoch endlich nachgeben. — In Mengerskirchen ist ein Unfall bei seinen Eltern ein hiesiger Soldat, Namens Josef Becker, im Senecker erkrankt. Obwohl er ein tüchtiger Schwimmer gewesen sein soll und obwohl noch zwei Kameraden in seiner Begleitung waren, konnte er nicht gerettet werden, da weder ein Kahn noch Rettungsmanoeven vorhanden war. — In Laubuschbach hat sich ein Turnverein gebildet. Denselben sind bereits 40 Mitglieder beigetreten. — Herr Kreisphysikus Dr. Lang in Diez ist der Titel Sanitätsrath verliehen worden. — Einem in Frankfurt wohnenden Fabrikunternehmer wurden in seinem Hofe 6 werthvolle Hunde vergiftet. — Ein Maurer aus Sulzbach beging dieser Tage in der Umgebung von Nassau einen Selbstmordversuch, indem er sich in einem Reductor eine Kugel in den Kopf schoß. Der Lebenswille ist jetzt im Hospital, wohin er verbracht worden war, seinen Beflegungen erlegen. — Die beiden Burchen, die im Rombacher Walde ein 20-jähriges Mädchen aus Neu-Frenburg entführten, sind verhaftet worden. Die Verhafteten sind der Tagelöhner Ries und der Wirth Kronauer von Mainz. — In Ardeygen bei Darmstadt sind laut der „Darmf.“ Zeitung bei zwei Familien die Mattern ausgebrochen. Impfungen in sonstigen Rathregeln sind angeordnet worden. — Die Frau eines Fräulein bei der Fabrikarbeiterin wurde in der Gießhüttenstraße in der Heiligengasse in Frankfurt a. M. von Drilling (zwei Mädchen, ein Knabe) entbunden. Der Junge ist herbeigefahren. — Am Schluß des in Frankenberg bei Marburg gefeierten Landwirtschafts-Festes brach in der Nähe des Festplatzes Großfeuer aus, bei welchem 6 Gebäude abbrannten.

Δ Mainz, 27. Juli. Rheinpegel: 1 m 52 cm Vormittags gegen 1 m 56 cm am gestrigen Vormittag.

Aus Kunst und Leben.

Aus den Kunstausstellungen. Recht interessante Bild sind seit Kurzem wieder in der Kunstausstellung von A. u. A. (Friedrichstraße) neu ausgestellt. Da sehen wir einige ungenügend durchgeführte, kleine, figurative Bildchen des Mannes Malers R. Bigner. Auf der Landstraße zeigt zu Recht fahrende und ruhende Bauern, die auf ihren schweren Ackergeräth langsam die schmutzige Straße entlang ziehen unter grauem, drohendem Himmel. Das Bildchen ist sehr fein im Ton, leider aber die Figuren so ausgeführt, als ständen sie still, um sich zu schauen zu lassen, mit einem Wort, das Detail, welches in

(Wir können dem Verfasser vorstehender Ausführungen nicht in allen Stücken beistimmen. Die Ferienkolonien sind kein Gesundheitsfür sich wirklich kranke Schulkinder, obwohl sie zur Erholung derselben von großem Werth sind. Wie wir oben gesagt haben, liegt unseres Erachtens die Ursache der Kinderkrankheiten meistens ganz wo anders, als in mangelnder frischer Luft, in mangelnder Bewegungsfreiheit u. s. w. Selbstverständlich sind wir dafür, daß die armen Stadtkinder wenigstens einmal im Jahr die Freiheit des Landlebens genießen können, daß sie das Vorleben kennen und vielleicht werthschätzen lernen, daß sie wenigstens einmal im Jahr die engen Dachstube und den oft jämmerlichen Familienverhältnissen entzogen werden, und deshalb ist uns auch die Errichtung von Ferienkolonien sympathisch. Auf dem Lande, bei kräftiger Dauerluft wird gewiß manches blasse Stadtkind (es giebt aber auch unabhingig frische und blasse Dorfkinde) sich frische Wangen holen. Die frischen Wangen wird es in den übrigen 47 Wochen, welche das Jahr noch hat, wahrscheinlich wieder verlieren, behalten aber wird es die Erinnerung an seinen hoffentlich lustigen, erquickenden Aufenthalt auf dem Lande, und das schon ist es allein werth, daß sich der Reihe, der mit Frau und Kind in die Sommerfrische zieht, die Freude macht, auch dem armen Kinde die Freude der Sommerfrische zu gewähren. Das arme Kind macht ja keine große Ansprüche. Wir empfehlen die Sache der Ferienkolonie bestens! Die Red.)

Geschichtskalender. 28. Juli. 1889: Furchtbare Erdbeben auf der Insel Jibia. 1870: Eintreffen Napoleons III. in Mex. Uebernahme des Oberbefehls. 1847: Obermedicinalrath Ludwig v. Forst zu Weimar, Mitbegründer der Geburtshilfe als selbständiger Wissenschaft. 1818: * Angelo Secchi zu Reggio, Italien. Astronom, berühmte durch seine spektroskopischen Unter-

Bewegung untergeht, ist hier zu viel ausgedrückt und zerfällt dabei die Zeichnung. Dieser ist dies auf dem zweiten Bildchen über-

bedeckten Hauptes zu besuchen. Daraufhin ist der geplante Besuch unterblieben. Der Schah reist morgen früh mit einem ihm vom deutschen Kaiser gestellten Hofzug nach Paris.

haben ist es richtig, daß dieselbe sich lebhaft auf die Sektionen Tientsin und Peking bewegen sollte.

Die Briefpost unserer ostasiatischen Truppen

macht der Postverwaltung viel Arbeit. Sämtliche für unsere Ostasiaten bestimmten Briefe und Karten werden dem Marins-Büreau zugeführt.

Volkswirtschaftliches.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Effekten-Societät vom 27. Juli, Abends 5 1/2 Uhr. Credit-Act. 207.50, Disconto-Commandit 174.70, Staatsbahn 139.-, Lombarden 26.90, Gotthardbahn-Aktien 196.90, Centralbahn -,-, Nordostbahn 88.20, Unionbahn -,-, Laurabütte 214.50, Bochumer 196.-, Selsenkirchen -,-, Harpener 185.00, Italiener 92.90, Dresd. Bank -,-, Darmstädter Bank -,-, Berliner Handels-Gesellschaft -,-, Deutsche Bank -,-, 3-proc. Mexikaner -,-, 4-proc. Spanier -,-, Sibirien -,-, 3-proc. Portugiesen -,-, Northern Shares -,-, Tendenz: still.

Geschäftliches.

Für Leidende.



Um die vitalistischen Methoden zu verbreiten, versendet die Medecine Nouvelle - das grossartigste medizinische Institut von Frankreich - gratis und franco eine interessante deutsche illustrierte Broschüre auf jede an das Hotel de la Medecine Nouvelle, 19 rue de Lisbonne in Paris, gerichtete Anfrage.

Die Morgen-Ausgabe enthält 3 Beilagen, darunter die Sonderbeilage „Antitische Anzeigen des Wiesbadener Tagblatts“ Nr. 90.

Der Aufstand in China.

hd. Berlin, 27. Juli. (Privat-Telegramm des Wiesbadener Tagblatt.) Ein bei hiesiger amtlicher Stelle eingegangenes Telegramm besagt, daß es einem Reitertrupp des Freiherrn v. Ketteler gelungen ist, am 9. d. M. aus Peking zu entkommen.

wb. London, 27. Juli. „Morning Post“ meldet, Hs-Hung-Tschang habe auf eine vor zwei Tagen an ihn gerichtete Anfrage mitgeteilt, Robert Hart sei am Leben.

Kleine Chronik.

Ihren 100. Geburtstag feierte die Älteste Einwohnerin von Barmen, die Wittwe Philipp Krüger, Sophie, geb. Lopp. Für ihr hohes Alter ist die Geistige noch verhältnismäßig rüstig, namentlich ihr Geist ist noch überaus regsam.

Coursbericht des „Wiesbadener Tagblatt“ vom 27. Juli 1900.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for Reichsbank-Disconto, Staatspapiere, Bank-Aktien, Industrie-Aktien, Eisenbahn-Aktien, and Wechsel.

Reisekoffer

Rechte Rohrplatten- u. Kaiserkoffer (Ersatz für Rohrplatten), neu eingeführt, in allen Größen, für Damen und Herren. Leicht, solid, billig!

Man beachte die billigen Preise für alle Reiseartikel im Schaufenster 3. Kaufhaus Führer, 48. Kirchgasse 48. Telephon 2048.

Wiesbadener Männergesangverein.



Heute Samstag, 28. Juli cr., Abends 7 Uhr ab:

Familienabend mit Tanz

in den reservierten Sälen des Neroberg-Restaurants, wozu unsere verehrlichen Mitglieder und Inhaber von Gastkarten ergebenst einladet

Der Vorstand.

Anerkannt Billigste Bezugsquelle für

Gilhar

echtes

Specialität: Tafelgeräte und Bestecke jeder Art!
Nützliche, passende und schöne Hochzeits-, Palmen- und Gelegenheits-Geschenke in eleganten Etuis!

Wiedel

Getriebene und ciselirte Kunstgegenstände aus echtem Silber.

Juwelen und Goldwaaren.

Albert J. Heidecker
Fabrik-Lager
Engros ... Export ... Détail.

25 Taunusstrasse 25

Circa 80 Stück Matragen in Hochhaar, Capot, Wolle, Seegras u. Stroh von 5-80 Mk., über 80 Stück Bettstellen zu allen Preisen auf Lager. Ph. Lendle, Möbelgeschäft, Gärtnereigasse 9.

P. P.

Einem titl. Publikum Wiesbadens und Umgegend zur gefl. Kenntnissnahme, dass ich am hiesigen Platze, Webergasse 2 (vis-à-vis Nassauer Hof), ein feines photographisches Geschäft mit billigen Preisen unter der Firma **Atelier Blankhorn** eröffnet habe. — Das gute Renommée und der starke Zuspruch, welchen sich die von mir errichteten Geschäfte in Stuttgart, Ecke Eberhard- u. Thorstrasse, Köln a. Rh., Hohenstrasse 79, Frankfurt a. M., Kaiserstrasse 5A, Mannheim, 8 1 4 u. IX — 7, Mainz, Emmerich-Josephstrasse 11, Offenbach a. M., Frankfurterstrasse 85 (im eigenen Hause), erfreuen, bürgt für die Solidität meines Unternehmens und gewissenhafte Ausführung aller mir übertragenen Arbeiten und bin ich von hohen und allerhöchsten Herrschaften durch Aufträge ausgezeichnet. — Ausser der modernen Photographie wird jede Art von Malerei unter meiner persönlichen Leitung ausgeführt und lade ich Interessenten zur Besichtigung meines Kunstsalons für billige Gemälde jeden Genres höflichst ein. 9746

Mit Hochachtung
Albert Blankhorn,
Grossherzoglich Hess. Hof-Photograph und Maler,
Webergasse 2 (vis-à-vis Nassauer Hof).
Gegründet 1882.

Preise für

7 Visit-Photographien	Mk. 4.—
14 " " "	7.—
7 Cabinet- " " "	12.—
14 " " "	20.—

Grössere Bilder, Vergrößerungen, Gruppen, Brautbilder etc. den obigen Preisen entsprechend in vornehmster Ausführung „gut und billig“.

Lustkurort Neuenweilnau, Taunus,

einzig schöne und gesunde Lage, umgeben von großen Wäldern, Wildes Klima, nahe Waldpaziergänge, prächtige Bergpartien.

Im altbekannten Gasthof und Pension „Zur schönen Aussicht“ freundl. Zimmer, anerkannt vorzögl. Verpflegung bei mässigen Pensions-Preisen. Post und Telephon im Hause. Wagen bei zeitiger Bestellung an den Stat. Uffingen, Idstein, Gumberg. Näheres durch den Besitzer

Julius Janz.

Erstklassige, billige Marke, empfiehlt bei 1/2 und 3/4 Waggon, Fuhrn und einzelnen Säcken 9660 der Alleinvertreter: **M. J. Betz,** Wiesb. Marmor-Industrie, Aug. Oesterling Nachfolger, Karlstrasse 39. Telephon 506.

Hochfeine geräuch. Holsteiner Schinken per Pfd. 1,00 Mk., desgl. Dorfchwurst per Pfd. 1,20 Mk. vert. gegen Nachnahme C. J. Müller, Delicatessen-Verhandlung, Aiel.

Der!

neueröffnete Mainzer Schuh-Bazar

von Philipp Schönfeld, Marktstrasse 11, neben dem Königl. Schloß, empfiehlt sein reich sortirtes Schuhwarenlager. Als besonders billig stelle ich zum Verkauf:

Für Herren.

Prima Zug- und Hakenstiefel zu 5.50 Mk.
Feine Kalbl. Zug- u. Hakenstiefel zu 8.50 Mk.
Hochfeine Kalbl. Zug- u. Hakenstiefel zu 10.50-16 Mk.

Gelbe

Hakenstiefel zu	6.50 Mk.
" " "	7.50 "
" " "	8.50 "
" " "	10.50 "
bis zu den hochfeinsten im Preise bis zu	16.— "

Für Damen.

Alle erdenkliche Arten in gelber und schwarzer Farbe.

Für Kinder.

Von den kleinsten bis zu den feinsten, nur billige Preise.

Alle

zum Verkauf kommende Stiefel haben eine ausgezeichnete Passform, ein schönes Aussehen, sind nur prima Qualitäten, die der Waare entsprechenden Preise ausserst billig.

Mainzer Schuhbazar

von Philipp Schönfeld,
Mainz: Al. Emeransstrasse 2, Wiesbaden: Marktstrasse 11, Al. Emeransstrasse 2a, Goldgasse 17.

Tuch-Reste, zurückgesetzte Anzug-Stoffe, Hosen-Stoffe weit unter Preis.

Hch. Lugenbühl,
5. Bärenstrasse 5. 9564

Wegen Todesfall totaler Ausverkauf. Mein ganzes Lager in neuer Waare: Anzüge, Hosen, Joppen bedeutend unter dem Fabrik-Preis, alle anderen Gegenstände, Hochhaar-Matragen, gute Oberbetten, Kissen, zu staunend billigen Preisen. Simon Landau, Raden jetzt Reichergasse 29.

Bettunterlagestoffe

für Wüchserinnen, Kranke u. Kinder von Mk. 1.50 bis Mk. 5.— per Meter, sowie sämtliche Artikel zur Krankenpflege empfiehlt 2887

Drogerie **Chr. Tauber,** Kirchgasse 6. Telephon 717.

Damenstiefel-Sohlen u. Fleck 2.— Mk.
Herrenstiefel- " " " 2.50 "

Reparaturen und Nacharbeit.
Zehn Gehäusen, reelle Bedienung, in 2-3 Stunden sicher. Großes Lager guter Schuhwaaren zu billigen Preisen.

P. Schneider, Schuhmacher,
Gladen Rischelsberg und Hochstraße.

Sehr günstig für Wirthe.

Musikautomaten von Mk. 40.— an, Federpianos Mk. 400.—, Drehpianos Mk. 450.—, Excelsior-Orchestrion Mk. 400.—, Flötenautomat Mk. 300.—, Flöten-Orchestrion Mk. 550.—, Revolver-Orchestrions Mk. 1400.—, electr. Orchestrion Mk. 2100.—, electr. Pianos von Mk. 1190.— an, großes Gewichtspiano-Orchestrion Mk. 1075.—

Piano-Orchestrions

Mk. 1000.— bis Mk. 1700.— und höher.

Einziges Fabrik-Lager, einziger General-Vertrieb der concurrenzlosen Patent-Notenblätter-Instrumental-Pianos mit wunderbar schöner Musik. Noten per Meter 80 Pfennige.

Fachmännische constante Bedienung. Reparaturen, Stimmungen jeder Art prompt. Frankfurter Automaten-Ausstellung, Friedrich Seip, Frankfurt a. M., 77. Kaiserstr. 77, am Hauptbahnhof.

Solvente Vertreter überall gesucht.
Rotore von Mk. 85.— an, Trocken-Accumulatoren, Bierzeller Mk. 110.—, Fünfteller von Mk. 125 an. (M.-R. F 18742) F 18

Ausverkauf Christ-Brenner.

Alle noch vorhandenen Sachen werden zu äusserst billigen Preisen abgegeben.

Fst. Kochchocolate per Pfd. 1 Mk.